

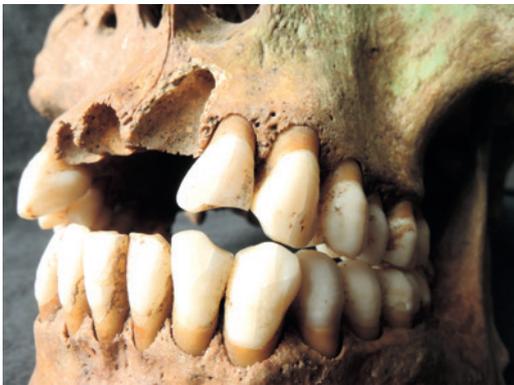
Anthropologische Befunde von Dominikanerinnen und Franziskaner-Minoriten in Soest

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Babette
Wiedmann

Zwischen den Jahren 1995 und 1999 kamen in Soest gleich an zwei unterschiedlichen Stellen bei Ausgrabungen Bestattungen aus zwei Klöstern zutage. Die dabei gefundenen menschlichen Knochen konnten in letzter Zeit anthropologisch untersucht und ausgewertet werden. Die gewonnenen Ergebnisse gewähren nun einen ganz persönlichen Blick in das klösterliche Leben Soests.

Bei dem ersten Fundplatz handelt es sich um den Friedhof des von etwa 1250 bis 1809 bestehenden Dominikanerinnenklosters Paradiese. Dieses befand sich etwa 3 km westlich der Altstadt. Die dem Kloster angehörenden Nonnen wurden nach dem Tod auf einem Friedhof nördlich der ehemaligen Klosterkirche bestattet. Auch im Inneren der Kirche fanden sich mehrere Gräber, in denen jedoch überwiegend Männer beigesetzt wurden, ver-



mutlich Stifter oder Angehörige des Klerus. Daneben fanden sich aber auch vier Frauengräber, bei denen es sich wahrscheinlich um Priorinnen handelte.

Insgesamt konnten 138 Skelette anthropologisch untersucht werden. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass wir es hier nicht mit einem regulären Gemeindefriedhof mit einem repräsentativen Bevölkerungsquerschnitt zu tun haben, denn nicht nur die Geschlechterverteilung, sondern auch die ermittelte Sterbekurve ist atypisch. Dem klösterlichen Befund entsprechend wurden hier deutlich mehr Frauen als Männer bestattet, bei denen es sich – abgesehen von den Männerbestattungen in der

Kirche – vielleicht auch um Angestellte des Klosters handelte.

Kinderbestattungen fehlen fast vollständig, lediglich zwei Gräber mit kindlichen Knochen konnten ausgemacht werden. Da der Anteil von Kindergräbern in Mittelalter und früher Neuzeit in regulären Gemeindefriedhöfen sonst etwa 30 % ausmacht, spiegelt dieser Befund das geltende Mindesteintrittsalter des Klosters. Es fanden sich ebenfalls nur zwei Gräber von sehr jung verstorbenen Frauen im Alter von 18 bis 25 Jahren. Diese finden sich auf Gemeindefriedhöfen häufig, sie werden meist mit Komplikationen während Schwangerschaft und Geburt in Verbindung gebracht – eine Problematik, die bei den Angehörigen der Dominikanerinnen nicht zu erwarten ist. Trotzdem schnell dann die Sterbekurve bei den Frauen des Klosters Paradiese zwischen 25 und 40 Jahren steil in die Höhe. Der eigentliche Sterbehöhepunkt lag aber atypisch sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern im maturen bis senilen Bereich, also bei einem für die Zeit ungewöhnlich hohen Alter von etwa 50 bis 70 Jahren.

Dieses Ergebnis zeigt einen hohen Lebensstandard der Angehörigen des Klosters Paradiese und unterstützt damit die Hinweise auf einen gewissen Wohlstand, der aufgrund der Baubefunde der Ausgrabung und historischer Dokumentationen schon vermutet wurde. Hinzu kamen die vielen Beigaben in den Gräbern, wie metallene Gürtelschnallen, Haarschmuck, Kreuzfixe, Medaillons und Rosenkränze. Schließlich wird dieser Eindruck noch abgerundet durch den Befund an



Abb. 1 Charakteristische Abriebspur, verursacht durch eine der ab dem 16. Jahrhundert gebräuchlichen Tonpfeifen bei einem habituellen Raucher. Kloster Paradiese, Grab CXXXVII (Foto: B. Wiedmann).

Abb. 2 Einer der seltenen Fälle einer Cribra orbitalia (lochartige Struktur im oberen Augendach) als vermutlicher Anzeiger einer Eisenmangelanämie. Grandweg 39, Grab II C (Foto: B. Wiedmann).

Abb. 3 Degenerative Veränderungen im Bereich der Halswirbelsäule (Spondylosis deformans). Kloster Paradiese, Grab VI (Foto: B. Wiedmann).

den Zähnen eines Mannes aus der Kirchenbestattung CXXXVII. Bei ihm weisen charakteristische Abriebspuren an den rechten Schneide- und Eckzähnen sowohl im Ober- als auch im Unterkiefer darauf hin, dass er geraucht hat (Abb. 1), denn der Abrieb stammt von den ab dem 16. Jahrhundert gebräuchlichen hellen Tonpfeifen, die in der Regel nur von Männern der gehobeneren Schicht benutzt wurden.

Zeitgleich zur ersten Ausgrabung wurde innerhalb der Altstadt im Grandweg 39 ein Teil des Klosterfriedhofs des 1233 gegründeten Franziskaner-Minoritenklosters, der sich westlich an die Kirche anschloss, untersucht. Die meist beigabenlosen Bestattungen konnten fast ausnahmslos in das 13. bis 15. Jahrhundert datiert werden. Von hier lagen 94 Individuen der anthropologischen Untersuchung vor. Ähnlich wie schon im Kloster Paradiese gesehen, verhalten sich die Verteilung von Männern und Frauen sowie die Sterbekurve atypisch gegenüber denen eines reinen Gemeindefriedhofs, jedoch fiel es hier schwer, einen klaren klösterlichen Bereich abzugrenzen. Die Gräber der Männer waren denen der



Abb. 4 Schlecht verteilte Fraktur des linken Unterarms. Grandweg 39, Grab LVI (Foto: B. Wiedmann; Röntgenbild: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Müsch).



Frauen zahlenmäßig beispielsweise mit 37 zu 27 Individuen nur wenig überlegen (bei 30 weiteren Individuen konnte das Geschlecht nicht mehr festgestellt werden). Außerdem lagen die Gräber beider Geschlechter meist nebeneinander, sodass auch archäologisch keine klare Abgrenzung zwischen den Brüdern des Klosters und deren Angestellten gezogen werden kann. Auffällig ist hier jedoch, genau wie bei dem Friedhof des Klosters Paradiese, das fast vollständige Fehlen von Kindergräbern. Bei den Frauen fehlt der bereits beschriebene, klassische Sterbehöhepunkt im geburtsfähigen Alter. Er liegt stattdessen, ebenso wie bei den Männern, in einem Alter zwischen 40 und 60 Jahren, im Schnitt also etwa 10 Jahre unter denen der Bestatteten vom Kloster Paradiese.

Dies alles vermittelt den Eindruck, dass die Dominikanerinnen vom Kloster Paradiese finanziell bessergestellt waren als die Angehörigen des Franziskaner-Minoritenklosters aus dem Befund des heutigen Grandwegs 39. Diese These können auch die pathologischen Veränderungen unterstützen, insbesondere die Anzeiger für Mangelerscheinungen wie Vitamin-C- oder Eisenmangel (Abb. 2). Diese waren in beiden Friedhöfen kaum zu finden, bei den Angehörigen des Franziskaner-Minoritenklosters jedoch prozentual etwas häufiger als bei den Dominikanerinnen. Trotz der Tatsache, dass es sich bei beiden Orden um Bettelorden handelt, besteht der eigentliche Unterschied jedoch im Vergleich zu den normalen Einwohnern einer mittelalterlichen bzw. früh-

neuzeitlichen Stadt, bei denen Mangelerscheinungen in der Regel deutlich häufiger waren.

Jedoch scheint im Kloster harte körperliche Arbeit auf der Tagesordnung sowohl der Dominikanerinnen als auch der Angehörigen des Franziskaner-Minoritenklosters gestanden zu haben, was degenerative Veränderungen vor allem der Wirbelsäulen (Abb. 3), aber auch anderer Gelenke deutlich machen. Schweres Tragen oder Tätigkeiten in gebeugter Haltung kommen dabei als Hauptursache in Betracht.

Trotz des hohen Lebensstandards scheint in beiden Klöstern nicht zu allen Zeiten ein guter Arzt zur Verfügung gestanden zu haben. Dies belegen Knochenbrüche, die nicht alle behandelt, also eingerichtet, geschient und ruhiggestellt wurden. Neben gut verheilten Frakturen kommen immer wieder auch solche vor, bei denen die Knochen verschoben, verdreht und verkürzt wieder miteinander verwachsen sind (Abb. 4). Einige der Angehörigen der Franziskaner-Minoriten konnten oder wollten ihre gebrochenen Rippen offensichtlich nicht schonen, bei ihnen entstand eine sogenannte Pseudarthrose, bei der die Knochen nicht mehr zusammenwachsen können und stattdessen ein Falschgelenk bilden (Abb. 5). Sogar eine der vermuteten Priorinnen der Dominikanerinnen suchte offensichtlich mit einem Oberarmbruch keinen Arzt auf, woraufhin der Arm verdreht und nach vorne hin leicht abgewinkelt wieder zusammenwuchs.

Summary

Anthropological examinations have been carried out in recent years on skeletons from the graveyards of two monasteries in Soest. The results showed that the monastic communities' standard of living was high, particularly when compared to the local population. The Dominican nuns in the Paradiese monastery not far from the historical centre of Soest, in fact, enjoyed a slightly raised standard of living compared to that of the Conventual Franciscans, or Minorites, in the town centre.

Samenvatting

De laatste jaren is fysisch-antropologisch onderzoek uitgevoerd aan skeletten uit twee kloosterkerkhoven in Soest. Gebleken is dat de levensstandaard van de kloosterlingen hoog was in vergelijking met die van de normale stadsbevolking. De dominicanessen van het iets buiten het oude centrum van Soest gelegen klooster Paradiese kenden zelfs nog betere levensomstandigheden als de Franciscanessen-Minorieten in het stadscentrum.

Abb. 5 Pseudarthrose (Scheingelenkbildung) an Rippen, die nach einer Fraktur nicht geschont wurden und so nicht mehr zusammenwachsen konnten. Grandweg 39, Grab XIX (Foto: B. Wiedmann).



Literatur

Bernd Herrmann u.a., Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethoden (Berlin 1990). – Alfred Czarnetzki (Hrsg.), Stumme Zeugen ihrer Leiden. Krankheiten und Behandlung vor der medizinischen Revolution (Tübingen 1996). – Arthur C. Aufderheide/Conrado Rodríguez-Martín, The Cambridge Encyclopedia of Human Paleopathology (Cambridge 2011). – Walter Melzer, 25 Jahre Stadtarchäologie Soest. Soester Beiträge zur Archäologie 14 (Soest 2015).